

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 21 (1997)
Heft: 1

Artikel: Zu viele junge Streicher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Animato

Pf. 9539

97/1

Februar 1997

Chefredaktion/Inseratenannahme: Cristina Hospenthal, Scheideggstrasse 81, 8038 Zürich, Telefon und Fax 01/281 23 21. Rédaction romande: Jean-Damien Humair, Le Château, 1063 Chapelle-sur-Moudon, téléphone et télex 021/905 65 43
Erscheinungsweise: zweimonatlich. Auflage: 12 177 Expl. Abbonemente: Sekretariat VMS, Postfach 49, 4410 Liestal, Telefon 061/927 55 30

«Fiddlefest» – Musikfilm und Konzert

Vierzig Kinder aus New York, alle am «East Harlem Violin-Programm» beteiligt, und vierzig Violinschülerinnen und Violinschüler aus Zürcher Musikschulen musizierten am 19. Januar 1997 in einem gemeinsamen Konzert in der Zürcher Tonhalle. Zum gleichen Wochenende lief in Zürich der gleichnamige Kinofilm «Fiddlefest» von Allan Miller (Autor des Films «From Mao to Mozart») an, der gewissermassen vorwegnimmt und den Hintergrund dessen erzählt, was in der Tonhalle live erlebt werden konnte.

Der Film

Roberta Guaspari-Tzavaras, eine New Yorker Violinlehrerin, unterrichtet an der Central-Park-East- und an der River-East-Schule in Harlem. Unterstützt von der Leiterin der beiden öffentlichen Schulen, die der musischen Erziehung der Kinder eine grosse Bedeutung zumisst, wird der Violinunterricht auf Kosten der Kommune im Rahmen des ordentlichen Schulbetriebes gratis angeboten. Der Dokumentarfilm von Allan Miller setzt dort ein, wo das «East Harlem Violin-Programm» infolge von Subventionskürzungen in seiner Weiterexistenz bedroht ist. Die initiale Musiklehrerin widersteht der Resignation. Sie sucht und findet Unterstützung bei Arnold Steinhardt (Primgeiger des Guarneri-Quartetts), mit dessen Hilfe es gelingt, ein Benefizkonzert in der Carnegie Hall zu organisieren. Höhepunkt dieses Konzertes ist die Aufführung des ersten Satzes aus dem Doppelkonzert von J.S. Bach, wobei vierzehn der weltbesten Geigerinnen und Geiger (u.a. Isaac Stern, Itzhak Perlman) je ein Pult mit einer der Schülerinnen oder einem der Schüler teilen.

Regisseur Miller begleitete Roberta Guaspari-Tzavaras während zwei Jahren bei ihrer Arbeit in Harlem. Der eindrückliche (1995 für den Oscar nominierte) Dokumentarfilm, der dabei entstand, giftelt zwar wirkungsvoll im erfolgreichen Konzert in der Carnegie Hall, berührt aber mehr in seiner direkten und indirekten Darstellung der mühevollen Arbeit der Lehrerin und der Herausforderung für die Kinder, vom beschwerlichen Anfang des Geigenspiels bis zur stolzen Mitwirkung im grossen Konzert.

Das «East Harlem Violin-Programm»

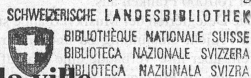
Der Film hat bei mir vielfältige – auch zwiespältige – Eindrücke hinterlassen. Beeindruckt hat mich die starke Persönlichkeit der initiativen Musiklehrerin mit ihrem unerschütterlichen Glauben an den Erfolg. Sie lebt und wirkt in der Überzeugung, dass Musik ein Grundbedürfnis aller Menschen ist, dass alle ein Recht auf Musikerziehung haben, dass alle Kinder die Möglichkeit haben sollten, die Musik durch ein

Instrument kennenzulernen, und schliesslich, dass auch jeder das Geigenspiel erlernen kann. Beeindruckt hat mich ebenso, wo diese Arbeit geleistet wird. Zumindest wird im Film deutlich, dass die geigenden Kinder nicht in einer Umgebung aufwachsen, in der Musikbildung und Kultur ganz allgemein einen festen Platz in der Erziehung haben. Oft staunen die Eltern über das, was da mit ihren Sprösslingen geschieht, mehr als die Kinder selbst. Was Roberta Guaspari-Tzavaras hier leistet, ist ein musikpädagogischer Beitrag zur sozialen Erziehungsarbeit im besten Sinn. Sie vermittelt den etwa fünf- bis zwölfjährigen Kindern ein Erlebnis und damit eine Erfahrung, die sie wohl nie machen würden, wenn sie nicht aktiv dazu herangeführt würden.

Ich bin kein Kenner der Situation und der allgemeinen Umgangsformen, die das Leben in diesem Wohn- und Schulumilieu prägen, liess mir aber sagen, dass die Art und Weise, wie hier gearbeitet wird, zumindest nicht unüblich ist; denn die Lehrerin fordert resolut und oft recht lautstark absolute Disziplin, Einsatz und Leistung. Wer nicht übt oder lieber zum Fussballspielen geht, als zwei- oder dreimal pro Woche am Unterricht teilzunehmen, ist draussen oder zumindest von der Mitwirkung beim nächsten Konzert unwillkürlich ausgeschlossen. Kein Kind muss bei diesem Violin-Programm mitmachen. Das Erstaunliche ist aber, dass mehr Kinder dabei sein möchten, als aufgenommen werden können. Die Auswahl der Glücklichen erfolgt nicht etwa mit einem Eignungstest oder etwas Vergleichbarem, sondern durch das Los – ein Aspekt, der mich doch eher seltsam berührt hat. Dass aber auch diese Kinder durch ihre Erfolgsergebnisse, in die sie förmlich hineingeführt werden, echte Freude und Stolz für das dank ihrer Leistung Erreichte erleben, kann ich durchaus nachvollziehen. Das stärkt ihre Persönlichkeit, und daran können sie wachsen.

Das Konzert

Motiviert durch den Film haben die Zürcher Filmproduzenten und -verleiher Peter Reichenbach und Thomas Koerfer die Initiative ergrif-



Les 10 ans de l'AVCEM

«Des rues et des bois» dans la ville

Pour fêter les dix ans de son existence, l'Association vaudoise des Conservatoires et Ecoles de Musique (AVCEM) a offert deux concerts, le 24 novembre dernier, à la Salle du Métropole de Lausanne.

L'originalité de ces concerts résidait d'abord dans le fait que les diverses institutions du canton (de Leysin à Mies, et d'Yverdon à Lausanne, en passant par Aigle, Villeneuve, Montreux, Vevey, Lutry, Pully, Morges, Rolle, Nyon, Leysin, Cossonay, Cheseaux-Romanet ou Moudon), n'y déléguaient, volontairement, que des groupes instrumentaux (de 8 à 50 musiciens par ensemble!). De Gabrieli à Gershwin, de Viadana à Hostettler, ou de Vivaldi à Frank Martin, via Telemann, Brahms, Tchaïkovsky, Gretchaninoff, Humperdinck ou Hindemith, par exemple, le plaisir de faire de la musique dans un esprit de fête sociale et communicative donnait à tous – musiciens et auditeurs – un bien-être faisant oublier pour un moment la dureté matérielle des temps que nous vivons, même dans le Pays de Vaud, si gai, si beau...

Autre point fort de cet anniversaire de l'AVCEM: la commande passée au compositeur, baryton et saxophoniste Christian Gavillet d'une œuvre qui a réuni une centaine d'interprètes, instrumentistes et chanteurs venus des quatre coins du canton, par monts et par... Vaud: «La

Chanson des rues et des bois», sur des poèmes de Victor Hugo, le compositeur bravant sans complexe l'interdiction prononcée par Victor Hugo de «déposer de la musique au pied de ses vers»! A la coccasserie des textes, Gavillet a répondu par la délicatesse swinguante de ses rythmes, la mobilité de ses harmonies et la nature de ses mélodies: voilà une œuvre qui, en-deça ou au-delà de la Sarine, devrait intéresser toutes sortes d'orchestres de jeunes, car la partition est écrite à quatre voix, avec une infinité de variantes potentielles, et adaptable au niveau des musiciens amateurs. Deux milliers de personnes pour venir écouter deux ou trois centaines de musiciens en herbe, représentant 22 écoles de musique, 12 000 élèves et quelque 700 professeurs, voilà un témoignage d'enthousiasme radieux, qui devrait normalement donner des idées à certaines communes jusqu'ici peu prompts à délier leurs cordons de bourses en faveur d'un loisir porteur de promesses et de lendemains qui chantent vraiment! On peut toujours rêver, en attendant les 20 ans de l'AVCEM, en 2006!

Pierre Gorjat



Grosses «Fiddlefest» mit 80 geigenden Kindern aus Harlem und Zürich und einigen Starsolisten in der Zürcher Tonhalle. (Foto: Barbara Stucki)

fen, gleichzeitig mit der Film Premiere eine Reprise des New Yorker Konzertes unter Mitwirkung von Zürcher Musikschülern in der Tonhalle zu veranstalten. Wiederum mit von der Partie waren Isaac Stern und Arnold Steinhardt. Nebst weiterer internationaler Podiums Prominenz konnten diesmal für die Mitwirkung in Bachs Doppelkonzert u.a. auch die Konzertmeister des Tonhalleorchesters, des Orchesters der Oper Zürich und des Winterthurer Stadtorchesters gewonnen werden.

Mit einer intensiv geführten Pressekampagne wurde das Projekt angekündigt. Der grosse Tonhallsaal war an diesem Sonntagabend bis zum allerletzten Platz besetzt mit einem Publikum, das die Darbietungen mit begeistertem Applaus verdankte. Auch als Benefiz-Veranstaltung war das Zürcher Konzert erfolgreich. Es soll einen Gesamttrag um 160 000 Franken erbracht haben. Die Hälfte davon geht an das «East Harlem Violin-Programm». Die andere Hälfte soll einem vergleichbaren Projekt in der Schweiz zugute kommen.

Nach dem im Film Gezeigten möchte es nun interessieren, wie sich unsere Schweizer Musikschülerinnen und -schüler in der kurzen gemeinsamen Probenarbeit in das Konzertprogramm einfügen würden, welches in Harlem schon von langer Hand für den ersten Auftritt in New York vorbereitet wurde. Um es vorwegzunehmen: sie haben sich grossartig präsentiert und unserem Musikbildungssystem ein gutes Zeugnis ausgestellt. Meiner grossen Anerkennung für die aussergewöhnliche Leistung der Leiterin des «East Harlem Violin-Programms» möchte ich mein Kompliment für die am Programm mitwirkenden Schweizer Musiklehrerinnen und Musiklehrer beifügen.

Das Fazit

Kinder aus Amerika und aus der Schweiz haben sich zum gemeinsamen Musizieren zusammengefunden. Das eindrückliche Konzert in der Tonhalle wird ohne Zweifel für jedes von ihnen ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Die jungen Musikerinnen und Musiker haben sich ihr musikalisches Rüstzeug und ihr instrumentales Können für diesen Auftritt in zwei ganz verschiedenen Systemen geholt.

Es ist anregend zu sehen, wie auf unterschiedlichen Wegen ein vergleichbares Ziel angestrebt wird. Gespräche und Gehörtes über Film und Konzert veranlassen mich jedoch zur Bemerkung, dass es völlig unzulässig wäre, nun in einer nur oberflächlichen Betrachtung die beiden Systeme nebeneinander zu stellen und gegeneinander abzuwägen. Da wie dort haben sich aus jeweils eigenen Gegebenheiten und Erkenntnissen Methoden und Arbeitsweisen entwickelt, die immer auch ein Spiegel der betreffenden Gesellschaft sind und der Mentalität und den Be-

dürfnissen der in ihr lebenden Menschen entsprechen. Sie können sich gegenseitig befruchten, lassen sich aber nicht ohne weiteres austauschen.

Eines ist aber den entsprechenden Bemühungen hüben wie drüben gemeinsam: trotz weitreichenden Erkenntnissen über die enorme Bedeutung der Musikerziehung bzw. der musikalischen Bildung laufen Institutionen der Musikbildung – nicht nur bei uns, aber auch bei uns – immer wieder Gefahr, wirtschaftlich motivierten Sparübungen zum Opfer zu fallen und in ihrer Tätigkeit eingeschränkt zu werden. Ich möchte diesen kurzen Bericht deshalb mit einem Zitat aus der Begrüssungsansprache des Zürcher Stadtpräsidenten Josef Estermann anlässlich des Konzertes vom 19. Januar in der Tonhalle schliessen in der Hoffnung, diese Botschaft möge alle politischen Entscheidungsgremien erreichen: «Musikbildung kostet und darf auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten nicht gefährdet werden!»

Otto Guggenbühl

Zu viele junge Streicher

Zu zahlreich, aber zu wenig gut sind sie, die jungen Streicherinnen und Streicher. Zu dieser Einsicht jedenfalls ist der Cellist und Dirigent Heinrich Schiff aufgrund seiner Erfahrungen gelangt. Neben besseren Leistungen fordert er aber auch mehr Begeisterung, mehr innere Anteilnahme, gerade im Musikschulbereich, der oft zur Bürokratie neige. Ebenso provokativ und anregend sind auch seine weiteren Gedanken zu Musikinterpretation, Musikpädagogik und Musikkultur, die er in einem exklusiven Gespräch für «Animato» ausführte. (Interview Seite 17)

In dieser Nummer	
Europäischer Kongress in Luzern	3
Jecklin-Musiktreffen in Zürich	7
Die Zukunft der Musikschulen	8
Im Gespräch: Heinrich Schiff	17
Neues aus der Flohwalzer-Forschung	20
Neue Bücher/Noten	12+13
Inserate Kurse/Veranstaltungen	4-6
Kurskalender	10+11
Stellenanzeiger	18+19
A lire en français	
L'avenir des écoles de musique	8
Cheseaux, Romanet et l'Argentine	14
L'impressionnisme selon Roy Howat	14
Une loi pour les écoles de musique	18